

Kinderuniversität Wuppertal
Machbarkeitsstudie
vorgelegt von
wilhelm innovative medien GmbH
Dezember 2007

Inhalt

1.	Ziel der Untersuchung	4
1.2	Quellen und verwendete Begriffe	4
1.3	demographische Besonderheiten der Stadt.....	5
2.	Chancen einer Kinderuniversität angesichts soziologischer Befunde	6
2.1	Aufstiegschance naturwissenschaftliche Bildung.....	6
2.2	Chancen: Nicht verplante Freizeit in bildungsfernen Schichten, "Klassenerhalt" der oberen Mittelschicht	6
2.3	Neues Schulgesetz NRW - Chance und Risiko	7
3.	Die Befragung.....	8
3.1	Hauptfragen.....	8
3.1.1	Ausschalten von Antworten mit "sozialer Erwünschtheit".....	8
4.	Interview-Auswertung	9
4.1	Kinder und Schüler	9
4.1.1	Grundschüler	9
4.1.2	Hauptschüler.....	9
4.1.3	Realschüler	10
4.1.4	Ganztagsschüler.....	10
4.1.5	Gymnasiasten der Unterstufe und Mittelstufe	10
4.1.6	Gymnasiasten der Oberstufe.....	11
4.1.7	Schüler mit Migrationshintergrund (Realschule/Hauptschule/Gesamtschule)	11
4.2	Eltern	12
4.2.1	Eltern von Grundschulern	12
4.2.2	Eltern von Realschülern.....	12
4.2.3	Eltern von Gymnasiasten.....	12
4.2.4	Eltern von Ganztagsschülern.....	12
4.2.5	Migranteneltern	12
4.3	Multiplikatoren/Kooperationspartner.....	13
4.3.1	Lehrende.....	13
4.3.2	Schulleiterin – Grundschule mit hohem Ausländeranteil.....	13
4.3.3	Lehrerausbilder Hauptschule.....	14
4.3.4	Hauptschuldirektor	14
4.3.5	Lehrer Realschule.....	15
4.3.6	Leiterin KIGA - gemischtes Bildungsniveau / 50 % Migrantenanteil	15
4.3.7	Zentrum für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ZBL) an der Bergischen Universität.....	15
4.3.8	Schulamtsdirektion und Leitung Stadtbetrieb Schulen.....	16
4.3.9	Vereine zur kulturellen Integration	17
4.3.10	Gewerkschaften	17
4.3.11	IHK.....	18
5.	Fazit.....	19

6.	Kommunikationsmaßnahmen.....	21
6.1	Maßnahme: Wettbewerb zur Namensfindung.....	21
6.2	Kommunikationsmaßnahmen für bildungsferne Schichten.....	21
6.3	Bildungsnahe Schichten.....	22
6.4	Bergische Wirtschaft und Universität	23
6.5	Schulen / Kindergärten.....	24
Anhang	25

1. Ziel der Untersuchung

Die Jackstädt-Stiftung und andere Wuppertaler Sponsoren erwägen die Einrichtung einer Kinderuniversität mit festem Standort gut erreichbar zwischen den Ortsteilen Elberfeld und Barmen in Schwebahnnahe. Das Projekt soll den naturwissenschaftlichen Nachwuchs fördern und dazu beitragen, die Grundlage für den Wohlstand unseres Landes dauerhaft zu wahren.

Bevölkerungsrückgang und steigende Abbrecherquoten an Universitäten und Fachhochschulen führen dazu, dass hierzulande im Schnitt nur 32 Ingenieure auf 1.000 Absolventen kommen, während es im Durchschnitt der OECD-Länder 44 sind¹. Mit seinem Fernziel aus interessierten Kindergartenkindern Naturwissenschaftler und Techniker zu machen, ist das Projekt Kinderuniversität auf Jahrzehnte angelegt. Diese jahrzehntelange Perspektive erfordert eine erhebliche Finanzierung. Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich deshalb mit der Frage, ob und in welchem Umfang eine Kinderuniversität in Wuppertal angenommen würde.

1.2 Quellen und verwendete Begriffe

Die vorliegende Untersuchung vergleicht die Ergebnisse der Befragungen von ca. 50 Personen z.T. mit denen der 1. World Vision Kinderstudie 2007. Für die World Visions-Studie wurde eine repräsentativ zusammengesetzte Stichprobe von 1.592 Kindern aus West- und Ostdeutschland befragt. Das Alter der Kinder lag zwischen 8 und 11 Jahren. Wegen der besseren Vergleichbarkeit mit bestehenden Untersuchungen werden die Begriffe wie "Mittelschicht" "Unterschicht" usw. wie in der World Vision-Studie verwandt. In diesen Begriffen liegt keine Wertung. Migranten und Personen mit Migrationshintergrund werden synonym als "Migranten" bezeichnet. Sonstige soziologische Schichtbegriffe entsprechen denen der allgemeinen sozialwissenschaftlichen Literatur.

In der vorliegenden Untersuchung ist an vielen Stellen von "Migranten" und "Menschen mit Migrationshintergrund" die Rede. Während auf "Migranten" zutrifft, dass sie selbst eingewandert sind, trifft die Bezeichnung "Migrationshintergrund" auch auf Menschen zu, die nicht selbst eingewandert sind. Lt. Definition des Statistischen Bundesamtes² zählen dazu

- in Deutschland geborene Ausländer
- eingebürgerte Ausländer
- Spätaussiedler
- sowie Kinder mit zumindest einem Elternteil, das eines der genannten Merkmale erfüllt

Menschen mit Migrationshintergrund müssen keine eigene Migrationserfahrung haben und leben zum überwiegenden Teil seit ihrer Geburt in Deutschland.

¹ OECD-Studie Bildung 2007 in Tagesschau 18.09.2007 16:17 Uhr, <http://www.tagesschau.de/inland/bildung2.html>

² Jürgen Duschek, Julia Weinmann u. a.: *Leben in Deutschland. Haushalte, Familien und Gesundheit – Ergebnisse des Mikrozensus 2005*. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2005. S. 73 (via destatis.de)

Auf Grund ihrer soziologischen Zusammensetzung und der besseren Lesbarkeit halber werden beide Gruppen als "Migranten" bezeichnet.

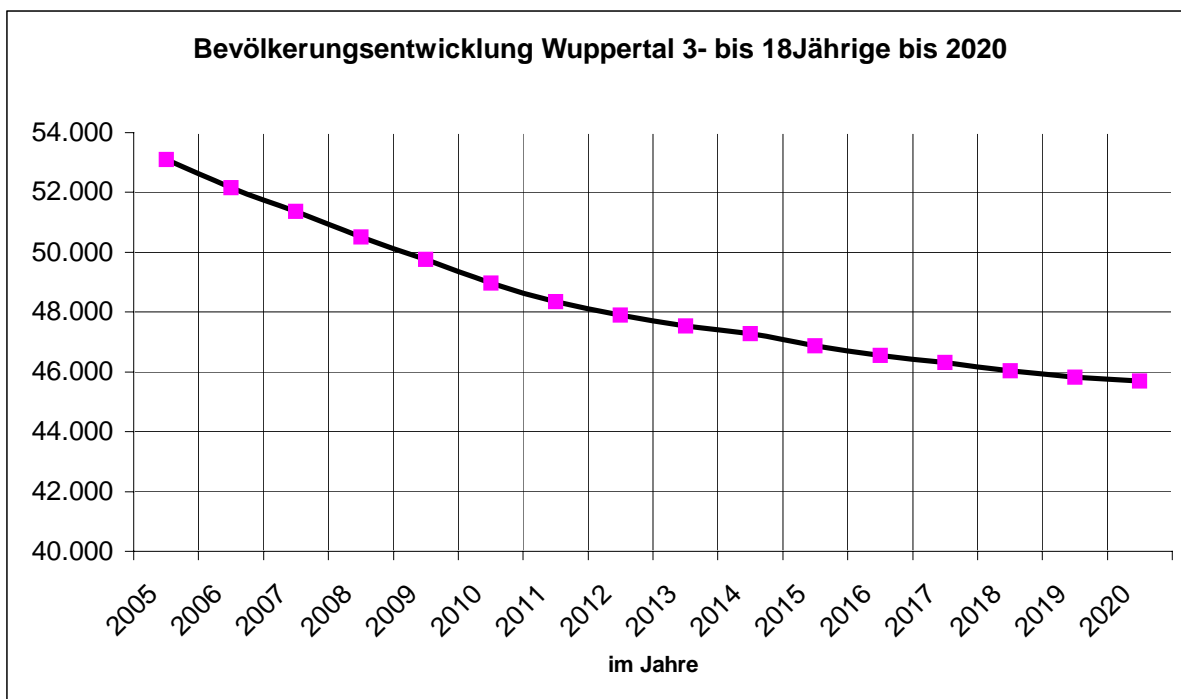
In der vorliegenden Machbarkeitsstudie wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit für beide Geschlechter der männliche Gattungsbegriff verwendet³.

1.3 demographische Besonderheiten der Stadt

Die Stadt wird nach eigener Prognose bis 2020 7,5 Prozent Einwohner durch Wegzug oder sinkende Geburtenraten verlieren. Wuppertal hat mit 13,8 Prozent einen 5 Prozent höheren Ausländeranteil als der Bundesdurchschnitt. Der Anteil ausländischer Mitbürger wird bis 2020 auf 15,5 Prozent steigen⁴. Diese Zahlen wurden erhoben, als noch nicht mit dem Begriff "Migrationshintergrund" gearbeitet wurde. Die genannten Zahlen beziehen sich auf "echte" Ausländer mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit. Das Anwachsen der Ausländerzahlen ist ein Indikator, der ein Anwachsen der Menschen mit Migrationshintergrund zu Recht annehmen lässt.

Der Anteil aller Menschen mit Migrationshintergrund beträgt in Wuppertal 27,6 Prozent⁵, im Bundesdurchschnitt sind dies 19 Prozent. Anders als Deutsche haben Ausländer immerhin sogar einen geringen Geburtsüberschuss. Ausländer ziehen nach Wuppertal, Deutsche ziehen weg⁶. Der positive Saldo beim Zuzug der Ausländer kann das Schrumpfen der Bevölkerung jedoch nur verlangsamen.

Auch die Altersgruppe der 3 – 18 jährigen, also der Zielgruppe der Kinderuniversität nimmt bis zum Jahr 2020 ab.



³ Beispiel: "Schüler" für "Schülerinnen und Schüler"

⁴ alle Zahlen, Statistik-Datenbank Wuppertal, http://www.wuppertal.de/rathaus/onlinedienste/db_statistik/

⁵ Statistik der Stadt Wuppertal.de in Westdeutsche Zeitung s. 16, 14.11.2007

⁶ vgl. ebd.

Quelle: Statistik-Datenbank Wuppertal

Trotz des allgemeinen Bevölkerungsrückgangs und der negativen Geburtenrate bleibt der Anteil der 3 bis 18-jährigen mit 12 % an der Gesamtbevölkerung im Jahr 2020 annähernd gleich dem in 2005 mit 13 %. Grund hierfür ist der Zuzug von Migranten mit höherer Geburtenrate. Absolut nehmen die 3 bis 18-jährigen um ca. 7.000 ab.

Es ist also berechtigt und zu empfehlen, besonders die Gruppe der Migranten für die Kinderuniversität zu werben.

2. Chancen einer Kinderuniversität angesichts soziologischer Befunde

2.1 Aufstiegschance naturwissenschaftliche Bildung

Für den Bildungserfolg ist in Deutschland die *familiäre Herkunft* entscheidend: Bei der Anleitung der Kinder zum Lernen spielt die Bildung der Eltern eine zentrale – wenn auch nicht immer wünschenswerte - Rolle. Wie auch bildungsnahe Schichten sich selbst reproduzieren, so gilt dies auch für bildungsferne Bevölkerungsgruppen. Wissensvermittlung gelingt nach Erkenntnissen des Darmstädter Elitenforschers Prof. Michael Hartmann bei bildungsfernen Kindern und Jugendlichen jedoch nur, wenn "massiv in vorschulische Bildung investier(t).." wird und die Kinder ein möglichst lange andauernde Betreuung außerhalb der häuslichen Umgebung erhalten⁷. Die Kinderuniversität könnte deshalb als Lernort abseits einer wenig inspirierenden häuslichen Umgebung für einen großen Teil der in bildungsfernen Schichten aufwachsenden Kinder attraktiv sein. Diesen Zusammenhang hat das Untersuchungsteam auch für Wuppertal erfragt.

2.2 Chancen: Nicht verplante Freizeit in bildungsfernen Schichten, "Klassenerhalt" der oberen Mittelschicht

Lt. World Vision-Studie gehen 73 % aller Kinder zwischen 8 und 11 Jahren einer Freizeitaktivität im Verein nach. In den unteren sozialen Schichten sind dies weniger – nämlich nur 47%⁸. Mädchen dabei noch seltener als Jungen. Zu einer wichtigen Zielgruppe der Kinderuniversität zählen auf Grund ihrer Anzahl und ihres - relativen - Anwachsens in Wuppertal Kinder mit Migrationshintergrund. In ihrer großen Mehrheit zählen die Migranten zu den bildungsfernen Schichten.

Die mangelnde Wahrnehmung von Freizeitangeboten in bildungsfernen Schichten kann eine Chance für das Programm einer Kinderuniversität bedeuten. Denn deren kostengünstige Kurse können die Freizeit bildungsferner Kinder bereichern. Dadurch wird die Kinderuniversität für diese Gruppe attraktiv.

⁷ Prof. Michael Hartmann im WZ-Interview, 12.11.2007, S. 5

⁸ vgl. Kinder in Deutschland 2007 1. World Vision Kinderstudie, Prof. Dr. Klaus Hurrelmann, Prof. Dr. Sabine Andresen, TNS Infratest Sozialforschung, Frankfurt am Main 2007

Bei bildungsfernen Schichten und der nichtakademischen Mittelschicht ist davon auszugehen, dass die Attraktivität der Kinderuniversität in dem Maße steigt, in dem die obere Mittelschicht die Kinderuniversität annimmt.

Kinder der Mittelschicht und oberen Mittelschicht verfügen nach der World Vision-Studie dagegen über ein *geringeres* freies Zeitbudget und müssten zur Wahrnehmung von Lehrveranstaltungen auf sonstige fest eingeplante Freizeitaktivitäten verzichten. Da aber gerade die letztgenannten Schichten angesichts der Globalisierung einen sozialen Abstieg befürchten und vermeiden wollen⁹, muss erfragt werden, ob auch davon ausgegangen werden kann, dass diese Schichten ihren Nachwuchs zum Verzicht auf Freizeitaktivitäten zugunsten des Besuchs von Kursen der Kinderuniversität anhalten werden - verspricht doch der Besuch der Kinderuniversität eine zusätzliche Qualifizierung.

2.3 Neues Schulgesetz NRW - Chance und Risiko

Das neue Schulgesetz des Landes NRW bietet für den Betrieb der Kinderuniversität sowohl Chancen als auch Risiken. Kinder sollen demnach bereits mit 5 Jahren eingeschult werden können, also in einem Alter, in dem die Lernfreude bereits (und noch) sehr hoch ist. Schon in der Grundschule sollen Kinder deshalb nach dem Gesetz in naturwissenschaftlichen Fächern experimentieren. Das Ministerium trägt so der Erkenntnis Rechnung, dass das Interesse an diesen Themen früh geweckt und befriedigt werden muss. Das neue Gesetz sieht allerdings u.a. auch vor, dass mit dem neuen Schuljahr 2008 Eltern ihre Kinder in Grundschulen nach Wahl schicken können. Kritiker befürchten dadurch das Entstehen von "Ghettoschulen"¹⁰. Bei freier Auswahl der Grundschule verstärkt sich die Segregation¹¹. Es ist zu befürchten, dass es Schulen geben wird, die fast ausschließlich von Migrantenkindern und denen bildungsferner Schichten und solche, die fast ausschließlich von Kindern der oberen Mittelschicht und Oberschicht besucht werden. Die Kinderuniversität, an der Kinder aller Schichten lernen sollen, könnte deshalb ein Ort in Wuppertal werden, an dem die sich ankündigende ethnische und soziale Entmischung *nicht* stattfindet. Ein wichtiges Ziel der Befragung bestand deshalb auch darin festzustellen, in wie weit bei Ober- und oberer Mittelschicht ethnische und soziale Segregationstendenzen geäußert werden, die den Betrieb der Kinderuniversität erschweren könnten.

⁹ vgl. "Klassenmodell nach Engel, Blackwell und Kollat",
http://de.wikipedia.org/wiki/Klassenmodell_nach_Engel%2C_Blackwell_und_Kollat

¹⁰ WZ vom 09.06.2006 <http://www.wz-newsline.de/?redid=119610>

¹¹ bezeichnet hier die soziale und ethnische Entmischung der Bevölkerung

3. Die Befragung

3.1 Hauptfragen

wilhelm innovative medien GmbH (wiminno) hat im Oktober und November Vertreter verschiedener Zielgruppen befragt, die entweder als Beteiligte, als Multiplikatoren oder als Besucher einer Kinderuniversität in Frage kommen. Insgesamt wurden 52 Interviews geführt.

Im wesentlichen sollten folgende Fragen beantwortet werden:

- Sehen die Beteiligten (Lehrer, Schuldirektoren, Erzieher, Eltern, Betriebe, Schüler und Vorschulkinder) dauerhaften Bedarf am Betrieb einer Kinderuniversität?
- Werten Lehrer und Erzieher das Projekt als sinnvolle Ergänzung oder als unliebsame Konkurrenz?
- Werden Eltern aus bildungsfernen Schichten ihre Kinder zur Kinderuniversität schicken?
- Werden Migranteneitern, deren Anteil an der Bevölkerung wächst, ihre Kinder zur Kinderuniversität schicken?
- Werden Eltern aus bildungsnahen Schichten ihre Kinder zur Kinderuniversität schicken?
- Reicht das Zeitbudget der Kinder für den Besuch von Kinderuniversitäts-Kursen aus?
- Darf das Angebot etwas kosten? Wie viel darf es kosten?

3.1.1 Ausschalten von Antworten mit "sozialer Erwünschtheit"

Bei der Mehrzahl der befragten Zielgruppen war davon auszugehen, dass das Projekt Kinderuniversität, wie es im Konzept dargestellt wurde, auf Zustimmung stoßen würde, denn im allgemeinen wird Bildung als erstrebenswertes Gut betrachtet. Auch die Rahmenbedingungen wie zentrale Lage der geplanten Kinderuniversität, gesicherte Finanzierung¹², Bereitstellung von Lehrpersonal und ein attraktives Lehrprogramm schienen zustimmungsfähig. Der Sinn der Befragung bestand allerdings auch darin, verborgene Motive für eine evtl. Ablehnung bzw. Nicht-Akzeptanz einer Kinderuniversität aufzuspüren. Da Befragte jedoch dazu neigen, dem sozial erwünschten Ziel Bildung zuzustimmen, hätte es zu Verzerrungen der Ergebnisse kommen können.

Wenn keine oder wenig Vorbehalte gegen das Ziel einer Kinderuniversität geäußert wurden, sprachen die Interviewer denkbare Vorbehalte direkt an.

¹² Interessanterweise fragte niemand nach der Höhe der Kosten für Errichtung und Betrieb. Es wird demnach als selbstverständlich vorausgesetzt, dass die Privatwirtschaft derartige Projekte finanzieren kann.

Bezogen auf die Gruppen waren denkbare Hindernisse:

- Abwertung der Schule / Konkurrenz zur Schule
- gemischte Altersgruppen
- knappes Zeitbudget der Kinder und Jugendlichen
- Kosten für den Besuch
- Kosten für den Betrieb
- Kritik an der Verlagerung der Bildungsaufgaben des Landes auf die Privatwirtschaft
- schlechte Erreichbarkeit
- Wunsch nach sozialer und / oder ethnischer Abschottung

Gleichzeitig wurden die Zielgruppen befragt, welche Bedingungen ihrer Meinung nach erfüllt sein müssten, damit die Idee einer Kinderuniversität zum Erfolg führen könne.

4. Interview-Auswertung

4.1 Kinder und Schüler

4.1.1 Grundschüler

Grundschüler zeigen generell großes Interesse an Experimenten. Sie begeistern sich für Natur und Umwelt. Das forschende Interesse der Kinder ist stark. Die befragten Grundschüler finden die Idee einer Kinderuniversität sehr gut. Sie möchten allerdings nicht zugunsten von Kursen an der Kinderuniversität auf ihre Hobbies verzichten. Die Mischung von Altersklassen und Ethnien ist den Kindern durch den Unterricht vertraut und stellt für sie auch an einer Kinderuniversität kein Problem dar.

4.1.2 Hauptschüler

Einige der befragten Hauptschüler konnten zunächst mit dem Begriff "Naturwissenschaften" nichts anfangen¹³. Nach kurzer Erläuterung stand aber auch für sie fest, dass die Schüler mit Chemie, Biologie und Physik durchaus naturwissenschaftlichen Unterricht haben.

Hauptschüler stehen der Idee einer Kinderuniversität interessiert gegenüber. Für Schüler der beiden Ganztagschulen der Wuppertaler Hauptschulen ist eine Teilnahme allerdings nur *schwer möglich*. Die Kinder und Jugendlichen haben bis 16:00 Uhr Unterricht. Der Nachmittagsunterricht ist in diesen Schulen versetzungsrelevant. Eine Teilnahme an Veranstaltungen der Kinderuniversität ist nur mit anrechenbarem Leistungsnachweis denkbar.

Die Idee mit Jugendlichen anderer Schulen und Altersgruppen zusammen zu treffen stieß auf ein positives Echo. "Dann können wir auch andere unterrichten, das wäre toll!" Der Verwertungsgedanke

¹³ Da das Gespräch über den Direktor vermittelt wurde, der sicher eher bildungsinteressierte Schüler zum Gespräch gebeten hatte, kann davon ausgegangen werden, dass es vielen Hauptschülern ähnlich geht.

spielte bei den Befragten eine große Rolle. "Dann verstehe ich vielleicht Chemie besser" oder "Dann bekomme ich evtl. einen Ausbildungsplatz".

Hauptschüler ohne Ganztagsangebot haben anders als die Ganztagschüler keine Zeitprobleme. Wichtig ist für sie das soziale Miteinander. Typische Aussage: "Ich würde das gerne mit meinem Freund machen."

4.1.3 Realschüler

Das Interesse der Realschüler am Konzept ist groß. Z.T. auch deshalb, weil der naturwissenschaftliche Unterricht an der Schule "keinen Spaß" mache oder als zu schwierig empfunden wird. Die Einschränkung zu Beginn der Gründung einer Kinderuniversität auf naturwissenschaftliche Themen wird akzeptiert. Später sollten nach Meinung der Realschüler aber auch andere Themen Eingang in das Lehrangebot finden. Ein Preis von 5 € pro Veranstaltungsreihe wird – wie auch in den anderen Gruppen - als angemessen empfunden. Die Realschüler denken, die Teilnahme sei hilfreich für Schule und Zukunft. Ihr persönliches Zeitbudget halten sie für ausreichend. Hobbies oder andere Aktivitäten wie Sport im Verein sollen aber nicht durch eine Teilnahme beeinträchtigt werden.

4.1.4 Ganztagschüler

Das Interesse am Konzept ist wie bei den Realschülern groß. Z.T. auch deshalb, weil der naturwissenschaftliche Unterricht an der Schule "keinen Spaß macht" oder auch hier als zu schwierig empfunden wird. Die Ganztagschüler klagen über mangelnde Freizeit außerhalb der Schule. Das verfügbare Zeitbudget wird als zu knapp empfunden. Außerschulische Angebote können von Ganztagschülern nach eigenen Aussagen *nur in begrenztem Rahmen* wahrgenommen werden¹⁴. Eine Integration von Kinderuniversitäts-Angeboten in den Unterricht würde begrüßt.

4.1.5 Gymnasiasten der Unterstufe und Mittelstufe

Diese Gruppe steht dem Projekt positiv gegenüber. Sie denkt, dass für sie eine Teilnahme in der ihnen verbleibenden Freizeit möglich ist. Das Interesse an naturwissenschaftlichen Themen ist groß, wenn der Stoff anschaulich und interessant vermittelt wird. Die Einschränkung auf naturwissenschaftliche Fragestellungen wird positiv bewertet.

Einhellig wird gewünscht, selbständig Experimente durchzuführen. Die Kinder aus der Unterstufe möchten nicht, dass die Zeit, die sie an der Kinderuniversität, auf Kosten der Zeit geht, die sie in Gemeinschaft ihrer Freunde verbringen. Bei Kindern aus der Mittelstufe, die stärker in Vereine eingebunden sind, wird geäußert, dass Hobbies und Sportverein nicht hinter einer Teilnahme an Kursen zurückstehen dürfen.

¹⁴ vgl. Punkt 4.3.4

4.1.6 Gymnasiasten der Oberstufe

Diese Schüler stehen dem Projekt positiv gegenüber. Zeitlich ist auch für diese Zielgruppe eine Teilnahme in der ihnen verbleibenden Freizeit trotz konkurrierender Angebote (Hausaufgaben, Fahrschule, Sport, Tanzstunde) einzurichten. Sie sehen das Angebot einer Kinderuniversität als Möglichkeit einer weiteren Qualifizierung.

Die Zielgruppe verweist auf negative Erfahrungen in der eigenen Schulpraxis. Das Interesse an naturwissenschaftlichen Themen ist aber nach wie vor vorhanden. Deshalb knüpfen Oberstufenschüler Bedingungen an eine Kinderuniversität. So soll das Programm attraktiv und auf die Altersstufe zugeschnitten sein. Die Darbietung naturwissenschaftlicher Themen sollte sich tatsächlich vom gewohnten Schulunterricht abheben. So könne die Kinderuniversität ein Treffpunkt für die Jugendlichen werden.

Die älteren Schüler wünschen sich aber auf jeden Fall eine andere Bezeichnung. Der Name "*Kinderuniversität*" wirkt auf diese Zielgruppe "*uncool*". Die Einrichtung müsse einen auch für ältere Schüler attraktiven Namen erhalten. Gewünscht wird z.B. auch ein "Studentenausweis" und weitere klare Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Universität..

Die Ganzjährigkeit des Angebots wird positiv bewertet. Gerade in der Ferienzeit böte ein attraktives Programm eine willkommene Abwechslung und einer Strukturierungshilfe für den Tagesablauf. Die Vermischung verschiedener Bildungsschichten wurde ausdrücklich begrüßt. Eine nur auf Oberschichtkinder ausgerichtete elitäre Einrichtung wird als "langweilig und unattraktiv" bezeichnet.

4.1.7 Schüler mit Migrationshintergrund (Realschule/Hauptschule/Gesamtschule)

Das Interesse an dem Projekt ist auch bei dieser Zielgruppe groß. Z.T. auch deshalb, weil der naturwissenschaftliche Unterricht an der Schule keinen Spaß macht oder als zu schwierig empfunden wird. Das Angebot der Kinderuniversität wird als hilfreich für Schule und Zukunft angesehen.

Das persönliche Zeitbudget wird als ausreichend angesehen. Hobbies oder andere Aktivitäten wie Sport im Verein sollen aber nicht hinter einer Teilnahme zurückstehen. Aus Sicht der Migrantenkinder bietet die Kinderuniversität die Chance einer sinnvollen Beschäftigung in der Ferienzeit.

Außerdem wird die Kinderuniversität als Möglichkeit gesehen, die eigenen Deutschkenntnisse zu verbessern.

4.2 Eltern

4.2.1 Eltern von Grundschulern

Diese Eltern bejahen das Konzept rundum. Ob die Kinder an einer Veranstaltung teilnehmen würden, steht und fällt für diese Zielgruppe mit der Qualität der Lehrer und der Attraktivität des Lehrstoffs. Die Eltern sehen ein Angebot wie das der Kinderuniversität als willkommene Qualifizierungsmöglichkeit und Vorbereitung auf die weiterführenden Schulen.

4.2.2 Eltern von Realschülern

Die Eltern von Realschülern beurteilen das Projekt ohne Einschränkung positiv. Die Hauptbedingung für die Akzeptanz ist ein attraktives Programm.

4.2.3 Eltern von Gymnasiasten

Auch diese Eltern begrüßen das Konzept rundum. Ob die Kinder an einer Veranstaltung teilnehmen würden, steht und fällt für diese Zielgruppe mit der Qualität der Lehrer und der Attraktivität des Lehrstoffs. Wenn das Angebot attraktiv wäre, könnten aus Sicht der Eltern zeitweilig andere Interessen auch in den Hintergrund treten.

4.2.4 Eltern von Ganztagschülern

Diese Elterngruppe steht dem Projekt ebenfalls rundum positiv gegenüber. Sie befürchten allerdings, dass ihre Kinder zu wenig Zeit haben könnten, an Kursen teilzunehmen.

4.2.5 Migranteltern¹⁵

Eltern aus diesem Milieu sehen eine Einrichtung wie die Kinderuniversität als dringend erforderlich an, um ihren Kindern und Jugendlichen einen verbesserten Zugang zu Bildung und Arbeit zu verschaffen. Sie würden es deshalb auch begrüßen, wenn sich das Angebot der Kinderuniversität über das naturwissenschaftliche Angebot hinaus erweitern würde.

Das Zeitbudget ihrer Kinder (Grundschul Kinder wie auch Kinder aus weiterführenden Schulen) wird als ausreichend empfunden. Schon bestehende Aktivitäten der Kinder/Jugendlichen sollten aber für einen Besuch der Kinderuniversität nicht entfallen müssen.

2/3 der befragten Eltern dieser Zielgruppe wünscht sich einen kostenlosen Zugang; 1/3 findet einen Kostenbeitrag von 5-10 € akzeptabel und sinnvoll. Die Eltern bieten in jeder ihnen zur Verfügung stehenden Weise Kooperationsbereitschaft an.

¹⁵ 22 Familien wurden befragt.

4.3 Multiplikatoren/Kooperationspartner

4.3.1 Lehrende

Befragt wurden Lehrende von der Kinderuniversität Köln und Lehrende der "Kinderforschertage". Die Befragten stehen der Idee einer Kinderuniversität positiv gegenüber. Ein nicht unerhebliches Problem sehen sie in der Verfügungstellung und Gewinnung geeigneter Lehrkräfte. Aus ihrer Sicht stellt sich die Aufgabe, einen qualitativ hochstehenden Pool von Lehrenden nachhaltig zu füllen.

Die Arbeit mit den Kindern sei sehr anregend gewesen, allein eine Veranstaltung vorzubereiten sei aber sehr zeitintensiv in der Vorbereitung gewesen. Wenn überhaupt könne ein solches Engagement nur eine Ausnahme sein.

4.3.2 Schulleiterin – Grundschule mit hohem Ausländeranteil

Die befragte Schulleiterin steht der Idee einer Kinderuniversität positiv gegenüber. Sie betrachtet eine mögliche Einrichtung als sinnvolle Bereicherung für ihr eigenes Tun sowie als Chance für die Kinder/Schüler. Sie kann sich einen Erfolg jedoch nur dann nachhaltig vorstellen, wenn Kinder und Jugendliche aller Schichten in die Bewerbung einbezogen werden. Eine einseitige Ausrichtung auf Kinder und Jugendliche aus der Oberschicht wird ausdrücklich abgelehnt.

Die Schulleiterin bot ihre Kooperation an. Als Schulleiterin einer Grundschule mit einem Nachmittagsangebot ("Offener Ganztage") könne sie sich die Integration von Kursen der Kinderuniversität in den nachmittäglichen Lehrplan gut vorstellen. Die Integration von auf den Besuch der Kinderuniversität vorbereitenden Lehrstoffs wäre ebenso möglich und würde unterstützt.

Das Einbinden von Kindern und Jugendlichen mit Migrantenhintergrund würde als integrative Maßnahme besonders begrüßt. Die Erreichbarkeit dieser Kinder und Jugendlichen hängt aber nach Einschätzung der Schulleiterin ausschließlich davon ab, ob wichtige Multiplikatoren aus dem Freizeit- und Arbeitsmilieu der Familien mit Migrantenhintergrund für die Idee einer Kinderuniversität und als nachhaltige Ansprechpartner gewonnen werden können.

Als mögliche Multiplikatoren genannt wurden Eltern, Vertrauenspersonen aus Vereinen wie z. B. dem Wuppertaler Integrations- und Bildungsvereins e.V., Vertreter aus der Gemeinde, die bereits engagiert in Erscheinung getreten sind.

Diese Personen müssten wie Stadtteilbotschafter stets für die Kinder und Jugendlichen ansprechbar sein und das Angebot der KU bei den Kindern und Jugendlichen mit Migrantenhintergrund kontinuierlich bewerben.

Die ausschließliche Ausrichtung auf naturwissenschaftliche Themen wurde positiv bewertet: "Wir können vieles nicht machen, was wir gerne täten". Gegen eine spätere Themenerweiterung war nach Meinung der Befragten jedoch nichts einzuwenden: "Alles, was die Schüler weiter bringt, ist gut!" Um die Sprachkompetenz von Schülern zu verbessern, seien Veranstaltungen zur Sprachentwicklung jedoch noch förderlicher.

Die Auslegung der Kinderuniversität auf ein ganzjähriges Angebot wurde positiv bewertet. Gerade in den Ferienzeiten gebe es für viele Kinder und Jugendliche, die nicht in die Ferien fahren dürften, ein "Beschäftigungsloch".

Nach Einschätzung der Schulleiterin dürfen und sollten die Kurse etwas kosten, um deren Wertigkeit herauszustellen. Bei mittellosen Familien solle die Teilnahme nach vorab geführtem Gespräch kostenlos sein. Dies ist gängige Praxis auch bei schulischen Veranstaltungen.

Die Anmeldung zu den Kursen sollte verbindlich sein. Sonst werde das Angebot von den Kindern und Eltern nicht ernst genommen.

4.3.3 Lehrerausbilder Hauptschule

Der Lehrerausbilder lehnte die Idee einer Kinderuniversität zunächst als "*elitär*" ab. Auch die Zielrichtung einer rein technisch-naturwissenschaftlichen Ausbildung schien ihm zu Beginn der Befragung für Hauptschüler unpassend. Nach seinen Aussagen bevorzugte gerade Migrantenkinder freiwillige Zusatzangebote aus dem musischen Bereich. Darauf hingewiesen, dass diese Orientierung ja auch mit mangelnder Förderung in den genannten Fächern zusammenhängen könne, änderte sich die Haltung des Befragten im Verlauf der Diskussion in Richtung konstruktiver Vorschläge. Wichtig erschien ihm, dass es *kleine Lerngruppen* gebe und der Lehrbetrieb der Kinderuniversität *frei von Sanktionen* sein müsse. *Entscheidend für den Erfolg sei die Qualität der Lehrkräfte.*

4.3.4 Hauptschuldirektor

Der befragte Hauptschuldirektor ist gleichzeitig Sprecher der Hauptschuldirektoren in Wuppertal. Er würde die Einrichtung einer Kinderuniversität grundsätzlich "sehr begrüßen". Der Besuch der Kinderuniversität könne eine positive Rolle bei der Bewerbung von Schulabgängern spielen. Für diese Zielgruppe sei entscheidend, dass sie durch den Besuch etwas Fassbares – wie ein Zertifikat – in die Hand bekomme. Dennoch dürfe der Besuch keinen Leistungscharakter wie in der Schule bekommen. Wenn es aber gelänge, die Schüler zum Besuch der Veranstaltungen zu motivieren, könne das einen sehr positiven Einfluss auf die Schule haben. Die Eigeninitiative würde angeregt, weil Schüler erkennen, "dass Unterricht auch anders geht". Diese Aussage bezieht sich auf die oft kargen Rahmenbedingungen der Hauptschule im naturwissenschaftlichen Bereich. Konkurrenzgefühle bei den Lehrern würden nach Aussage des Befragten nicht entstehen. Die Kooperationsbereitschaft sei hoch. Grundsätzlich seien drei Entwicklungen der Kinderuniversität möglich:

- Die Kinderuniversität fördert ausschließlich die Elite
- Die Kinderuniversität ist eine "nachmittägliche Hartz IV-Betreuung"
- Die Kinderuniversität setzt tatsächlich das ambitionierte Konzept um.

Der 3. Weg sei der richtige, erfordere aber ein Höchstmaß an pädagogischer Kompetenz. *Exzellente Kräfte* seien erforderlich, wenn, wie geplant, leistungsheterogene Gruppen aus völlig unterschiedlichen (Lern-) Milieus aufeinander träfen. Der Befragte berichtete auch von Erfahrungen mit so genannten pädagogischen "Seiteneinsteigern". Hier handele es sich oft über hervorragende Fachleute, denen aber die pädagogische Kompetenz fehle.

4.3.5 Lehrer Realschule

Diese Gruppe bejaht das Konzept. Sie sehen die Einrichtung als Chance für die Schüler. Die befragten Lehrer sehen in der Kinderuniversität keine Konkurrenzveranstaltung zu ihrem eigenen Tun:

"Alles, was die Schüler weiterbringt, ist gut." Der Anteil der Schüler mit Migrantenhintergrund wurde mit 20 % angegeben. Der Bildungsstandard ihrer Schule sei sehr unterschiedlich.

Es gebe Schüler, die über ihr Elternhaus sowieso guten Zugriff auf Bildungsangebote hätten, andere hätten diesen Zugang nicht. Sie deshalb die *Gefahr*, dass die Kinderuniversität eine *elitären Einrichtung* werden könne. Wenn das nicht gewünscht sei, müssten die Jugendlichen sehr stark "an die Hand" genommen werden. Ob bildungsfernere Schichten gewonnen werden können, stehe und falle mit einer *nachhaltigen Bewerbung*.

Die Mischung unterschiedlicher Bildungsschichten oder auch der unterschiedlichen Altersstufen sehen sie als unproblematisch an, solange das Verhältnis ausgewogen sei. Auf diese Weise können sich die Teilnehmer untereinander wichtige Lernimpulse geben.

4.3.6 Leiterin KIGA - gemischtes Bildungsniveau / 50 % Migrantenteil

Naturwissenschaftliche Themen sind fester Bestandteil des KIGA Lehrplans¹⁶. Das Interesse der Kinder sei groß. Fortbildungsseminare für Erzieher würden aber in nicht genügendem Maße angeboten. Das Interesse an weiteren Möglichkeiten an Fortbildung sei deshalb sehr groß.

Die Integration von Veranstaltungen der Kinderuniversität in den Lehrplan sei unproblematisch. Ein Angebot würde von den Eltern durchgängig positiv aufgenommen. Auch das Interesse der Kinder sei durchgängig groß..

Da die Eltern schon Kindergartenbeiträge bezahlen, solle die Teilnahme umsonst sein. Für die Bewerbung der Kinderuniversität wurde Kooperationsbereitschaft angeboten. Alle zur Verfügung stehenden Kommunikationskanäle könnten genutzt werden.

4.3.7 Zentrum für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ZBL) an der Bergischen Universität

Nach Auffassung des Leiters der Einrichtung kann nicht früh genug damit begonnen werden, Kindern einen spannenden und zum Teil unkonventionellen Zugang zu naturwissenschaftlichen Zusammenhänge und Fragestellungen zu bieten.

Man müsse die Universität - und damit die Kinderuniversität - als das begreifen, was sie ursprünglich gewesen sei: ein Ort der Forschung, in dem die Verwertung der Ergebnisse *nicht* im Vordergrund stehe. Das "Lernen an sich" in einem freien Lern- und Experimentierraum müsse das Ziel sein. Kinder und Jugendliche würden ein solches Angebot *mit Begeisterung* aufnehmen.

¹⁶ z.B. im Rahmen der "Prof. Kleinstein"-Reihe

Ein großes Problem sei der Mangel qualifiziertem Lehrpersonal ("Wir haben die Leute nicht!"). Die Anforderungen an das Lehrpersonal seien äußerst hoch. Notwendig sei es deshalb, einen *Pool von pädagogischen Experten* zu bilden, aus dem nachhaltig geschöpft werden könne. Nur so sei auf Dauer für die Kinderuniversität ein Erfolg garantiert.

4.3.8 Schulamtsdirektion und Leitung Stadtbetrieb Schulen

Eine der Befragten ist Schulamtsdirektorin, Sprecherin des Schulrätekollegiums und zuständige Schulaufsichtsdirektorin für den GU (Integration von Behinderten) beim Schulamt der Stadt Wuppertal. Die zweite Befragte ist Leiterin des Stadtbetriebs Schulen. Dieser ist verantwortlich für rd. 50.000 Schüler und deren Erziehungsberechtigte, sowie rd. 3.280 Lehrer, die an 119 Schulen mit 130 Standorten (mit 380 Gebäuden) Schulleben praktizieren und für die möglichst optimale Unterrichtsbedingungen geschaffen werden sollen.

Die Verantwortlichen aus dem Stadtbetrieb Schulen stehen der Idee generell positiv gegenüber. Sie knüpfen den Erfolg und ihre Unterstützung jedoch an die Bedingung, dass sich das Angebot tatsächlich an *alle* Schüler und Schülerinnen wenden solle. Es solle *kein Angebot ausschließlich für reiche und gebildete Schichten* sein. Die Integration der Schüler des Offenen Ganztags (OG) solle gewährleistet sein. Hier sei vorstellbar, dass ganze Gruppen des OG zur Kinderuniversität gingen.

Auf die Frage, ob Eltern der Oberschicht eine Vermischung unterschiedlicher Bildungsschichten im Rahmen von Veranstaltungen der Kinderuniversität wünschten, wurde bemerkt, dass seit Einführung der Möglichkeit der freien Schulwahl der *Wunsch nach sozialer Segregation stark spürbar* sei. Inwieweit das auch für den Freizeitbereich gelte, wisse man nicht.

Das Programm sei sehr anspruchsvoll. Notwendig seien hervorragende Lehrkräfte, die in der Lage seien, naturwissenschaftliche Zusammenhänge und Fragestellungen auf das Niveau der jeweiligen Zielgruppen herunter zu brechen. Dies erfordere sehr viel Know How und Erfahrung, da, anders als bei den schulischen Angeboten, hier gemischte Altersgruppen und gemischte Bildungsschichten aufeinander trafen. Es sei deshalb eine anspruchsvolle Managementaufgabe, die Kinderuniversität durchgehend mit qualifiziertem Lehrpersonal zu versehen. Zum Vergleich: Die "Kinderforschertage" fänden in einem zeitlich begrenzten Zeitraum statt. Hier aber müsse aber auf mehrere Jahre hin ein Lehrplan entwickelt werden.

Mit ehrenamtlichen Kräften oder ad hoc gebuchten Vertretern aus Wissenschaft, Forschung oder Handwerk sei das Projekt "*nicht zu stemmen* und ein nachhaltig interessantes Angebot nicht aufrecht zu erhalten".

4.3.9 Vereine zur kulturellen Integration

Befragt wurden der Vorsitzende des Wuppertaler Integrations- und Bildungsverein e.V., der Leiter des Projekts START-Wuppertal sowie die Leitung des RAA (Ressort Zuwanderung und Integration Wuppertal). Die genannten Organisationen sind bereits sehr aktiv in der außerschulischen Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit Migrantenhintergrund zur Förderung der kulturellen Integration.

Das Projekt Kinderuniversität stößt bei dieser Zielgruppe auf sehr großes Interesse. Das Konzept wird einhellig bejaht. Ein Angebot wie das der Kinderuniversität sei "etwas Neues" und außerordentlich attraktiv für die Kinder und Jugendlichen der befragten Vereine. Die Kinder und Jugendlichen seien durchweg an Bildung und Qualifikation interessiert. Es existieren aus Sicht der Vereine keine Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, was Motivation und den Qualifikationsbereitschaft betrifft. Religiöse Vorbehalte existieren nach Aussage der Befragten ebenfalls nicht. Kooperationsbereitschaft wurde in jeder Beziehung zugesichert.

Eine Herausforderung sehen sie die Befragten in der nachhaltigen Bewerbung der in Frage kommenden Zielgruppen. Zur Bewerbung würden die eigenen Kommunikationskanäle zur Verfügung gestellt. Wichtig für Jugendliche aus dem Migrantenumfeld seien Vorbilder.

Der Vorsitzende des Wuppertaler Integrations- und Bildungsverein e.V. und der Leiter des Projekts START-Wuppertal würden sich als Testimonials für den Slogan "Ohne Bildung keine Zukunft" zur Verfügung stellen.

4.3.10 Gewerkschaften

Vertreter von Gewerkschaften zeigten sich gegenüber dem Konzept interessiert und offen, wenn - und das wurde als Bedingung formuliert - die Kinderuniversität allen Bevölkerungsgruppen offenstehe. Eine Herausforderung sehen die Vertreter in der Werbung und Information bildungsferner Schichten. Die Kommunikationskanäle der Gewerkschaften könnten hier genutzt werden. Bei bildungsfernen Migranten könne und solle zudem deren gute Vernetzung genutzt werden. Ein Erfolg sei aber sicher auch abhängig von der Einbindung geeigneter Kooperationspartner. Hier wurde die GEW genannt.

Überlegenswert sei auch eine *Quotenregelung*, um den Anteil von Kindern/Jugendlichen aus bildungsfernen bzw. bildungsnahen Schichten möglichst ausgewogen zu halten.

Nach Auffassung der Gewerkschaften sollen die Ziele des Projekts mit den Zielen der Bergischen Universität harmonieren. Die Uni müsse sich anders orientieren, denn z.Zt. liege an der Bergischen Universität der Schwerpunkt eher bei der Ausbildung von Lehrern gesetzt als bei der verstärkten Ausbildung von Naturwissenschaftlern.

4.3.11 IHK

Der Hauptgeschäftsführer der IHK und seine Referentin für Ausbildung stehen dem Projekt positiv gegenüber. Allerdings müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein: So wünschen sie eine Zuständigkeit der Kinderuniversität auch für Solingen und Remscheid, die sich auch im Namen der Einrichtung niederschlagen sollte.

Eine Einschränkung der Kinderuniversität auf Naturwissenschaften und Technik hält die IHK nicht für ausreichend. Nach Vorstellung der Befragten muss die Ausbildung drei Hauptgebiete abdecken.

Dazu zählen:

- Naturwissenschaften und Technik
- Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft
- Rhetorik, Didaktik

An den Pool der Lehrenden stellen sich nach Aussagen der Befragten hohe Anforderungen. Nebenamtlich sei das kaum zu schaffen. In jedem Fall brauchen die Lehrenden eine pädagogische Ausbildung. Es hänge allerdings von der finanziellen Ausstattung ab, in wie weit man hauptamtliche Lehrkräfte verpflichten könne.

Nach Ansicht der IHK kann die Kinderuniversität dazu beitragen, den Prozess des Kennenlernens zwischen Betrieben und potentiell neuen Mitarbeiter zu verbessern. Die IHK unterstützt deshalb die Einführung von Berufswahlkoordinatoren an Wuppertaler Hauptschulen, die Schüler bei der Berufsfindung unterstützen sollen.

5. Fazit

Alle befragten Zielgruppen stehen dem Konzept der Kinderuniversität positiv gegenüber.

Für **Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten** und solche mit **Migrationshintergrund** bedeutet die Kinderuniversität eine Möglichkeit der Qualifizierung und des sozialen Aufstiegs (typisches Zitat: "Vielleicht bekomme ich ja dann auch eher einen Ausbildungsplatz").

Außerdem erweitert die Kinderuniversität in den Augen der Kinder und Jugendlichen deren oft unzureichendes Freizeitangebot. Die Vorteile einer Kinderuniversität werden von den Kindern und Jugendlichen dieser Schichten selbst so gesehen, aber auch von den unmittelbar mit der Zielgruppe in Berührung stehenden Personen, also von Eltern, Lehrern und sonstigen Personen mit Leitbildfunktion. *Wegen ihrer Bildungsferne* scheint die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen jedoch auch *schwerer für Botschaften erreichbar* zu sein. Eine zielgruppengerechte dauerhafte Bewerbung von Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen Schichten ist deshalb dringend erforderlich.

Für **Kinder und Jugendliche aus bildungsnahen Schichten** ist die Kinderuniversität gleichwohl interessant; konkurriert aber mit anderen Bildungs- und Freizeitangeboten. Auch hier muss die Zielgruppe in ihren besonderen Bedürfnissen identifiziert und angesprochen werden. Wenn dies gelingt, ist auch für diese Kinder und Jugendliche die Kinderuniversität eine attraktive Adresse zur weiteren Qualifizierung und Absicherung ihres Bildungsziels. Berührungspunkte zu bildungsfernen Schichten wurden bei Jugendlichen aus der oberen Mittelschicht nicht geäußert.

Lehrer, Schulleiter und Erzieher haben einhellig ihre Kooperationsbereitschaft signalisiert.

Sie wären bereit, mit einer Institution wie der Kinderuniversität zusammenzuarbeiten bzw. ihr zuzuarbeiten. Die Kinderuniversität sollte deshalb ihre Attraktivität nicht aus einer negativen Grundhaltung der Schüler gegenüber der Schule schöpfen. Es sollte vielmehr mit den Lehrern und Erziehern vor Ort ein gemeinsames Konzept entwickelt werden, in dem die Kinderuniversität ein interessantes Zusatzangebot zur Schule darstellt. Kinderuniversität und Schule könnten sich bei entsprechender gegenseitiger Wahrnehmung und Unterstützung wechselseitig befruchten. Die Erlebnisse der Kinder und Jugendlichen auf der Kinderuniversität können den Schulalltag inspirieren; auf der anderen Seite könnten die Schulen pädagogisches Wissen und Erfahrung in die Kinderuniversität einbringen.

Bei Schulen mit Ganztagesangebot (8 Schulen in Wuppertal¹⁷) sollte es gelingen, Angebote der Kinderuniversität zu einem festen Lehrbestandteil zu machen. Im Fall der Hauptschulen mit Ganztagesangebot *muss es für den Nachmittagsbesuch der Kinderuniversität Leistungsnachweise geben, die versetzungsrelevant sind, da andernfalls eine Teilnahme aus Zeitmangel nicht möglich ist*¹⁸.

¹⁷ zwei Hauptschulen, fünf Gesamtschulen, ein Gymnasium

¹⁸ zitiert nach Hauptschuldirektor Rasel am 03.12.2007

IHK und **DGB** wünschen eine Einbeziehung von Solingen und Remscheid und befürworten die Öffnung der Kinderuniversität für alle sozialen Schichten. Beide Organisationen sind unter den o.a. Voraussetzungen¹⁹ bereit, die Kinderuniversität aktiv zu bewerben.

Den **Pool der Lehrenden** nachhaltig qualifiziert zu füllen, stellt nach Aussage der befragten Pädagogen das größte Problem dar. Hier muss eine Lösung gefunden werden, *denn mit ehrenamtlichen Kräften wird nur ein geringer Teil des Lehrplans bestritten werden können.*

Die pädagogischen Aufgabe wie wissenschaftliches Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Voraussetzungen erfordern nach Meinung der befragten Fachleuten einen ganz neuen Lehrertyp. Mit der bundesweiten Zunahme von Kinderuniversitäten, wie wir sie z.Zt. sehen, wird es zu einem Wettbewerb um die besten Lehrkräfte kommen. Wenn es z.B. der Bergischen Universität gelänge, die Ausbildung von Lehrern und Erziehern auch auf die Anforderungen einer Kinderuniversität auszurichten, würde dies zu einem Standortvorteil für die Kinderuniversität und die Universität selbst führen.

¹⁹ vgl. 4.3.10, 4.3.11

6. Kommunikationsmaßnahmen

6.1 Maßnahme: Wettbewerb zur Namensfindung

Der Arbeitstitel "Kinderuniversität" muss überdacht werden. Zahlreiche Jugendliche äußerten bei der Befragung Kritik an der Bezeichnung "Kinderuniversität". Dieser Begriff klingt ihnen nicht "cool" – sprich erwachsen genug. Kinder selbst, können zwar natürlich etwas mit dem Begriff "Kinder" anfangen, wissen aber nicht, was eine Universität ist.

Die IHK und der DGB wiederum sprechen sich für einen Namen aus, der die drei bergischen Städte einbezieht.

Als Maßnahme zur Namensfindung und Bekanntmachung des Projekts schlagen wir einen Namenswettbewerb in Zusammenarbeit mit der Westdeutschen Zeitung, Wuppertaler Rundschau, den Wuppertaler Schulen und Radio Wuppertal vor.

Die Namensvorschläge werden per Internet unter www.kinderuni.de²⁰ gesammelt und die besten 10 zur Abstimmung gestellt.

6.2 Kommunikationsmaßnahmen für bildungsferne Schichten

Schon mit Blick auf die Wahrscheinlichkeit, Talente zu entdecken, ist es sinnvoll, zu versuchen, wissenschaftlichen Nachwuchs aus den zahlenmäßig stärksten Schichten zu rekrutieren: Nach Erkenntnissen der World Vision Studie 2007 bilden Unterschicht, untere Mittelschicht und Mittelschicht allein 60 Prozent der deutschen Haushalte.

Um den Erfolg der Kinderuniversität zu sichern, wird es also in besonderer Weise darauf ankommen, dass Eltern der Unterschicht und unteren Mittelschicht, die zum großen Teil maximal über einen Hauptschulabschluss verfügen und zusammen 28 Prozent der Bevölkerung stellen, ihren Nachwuchs dazu anhalten, außerschulische Lernangebote wahrzunehmen²¹. Dies kann gelingen, denn gerade die technischen und naturwissenschaftlichen Studiengänge bieten bildungsfernen Schichten die Chance zum gesellschaftlichen Aufstieg. Die Kinderuniversität kann also für diese Schichten wg. ihrer technischen und naturwissenschaftlichen Ausrichtung eine Chance eröffnen.

- Plakate und Aufkleber für Kindergärten und unterschiedliche Schulformen.
 - Claim: Mach aus Dir, was in Dir steckt! Bergische Kinder- und Jugenduniversität
 - Motiv: Als Kind erkennbare Comic-Figur wahlweise im weißen Laborkittel, mit Bauhelm, Mikroskop, am Computer
- Dauer-Werbefläche auf Schoko-Ticket, in Schulbussen und ÖPNV in Richtung Kinderuniversität
- Kinderuniversität – Botschafter-Tour

²⁰ wilhelm innovative medien GmbH hat diese Domain reserviert.

²¹ Zahlen ebd., S. 74

- Testimonials wie Akademiker oder Studierende naturwissenschaftlicher Fächer aus *nichtakademischen* Elternhäusern kommen in Bildungseinrichtungen und vor Ort (Marktplätze in Ostersbaum, Barmen, Elberfeld) und berichten über ihren Werdegang.
- Interviews mit Radio Wuppertal, WDR, Rundschau, WZ
- Expertenrunde bei WZ und Rundschau: "Kinderuniversität – welche Chancen für mein Kind" mit Wissenschaftlern, Ausbildern, Lehrern und Mitgliedern der Kinderuniversität
- Für Zuwandererkinder erfolgen Hinweise auf den "START"-Wettbewerb der ERTOMIS- und der Hertie-Stiftung

6.3 Bildungsnahe Schichten

Höheren sozialen Schichten kommt beim Thema Bildung eine positive Leitbildfunktion zu. Hier zielen die Kommunikationsmaßnahmen gleichermaßen auf Eltern und Kinder. Die Lernhaltung in diesem Milieu ist wegen der guten Ausbildung der Eltern im allgemeinen besser. Deswegen können Eltern auch als Multiplikatoren angesprochen werden. Überzeugungsarbeit gegenüber den Kindern ist von dieser Seite durchaus notwendig, da zugunsten der Kinderuniversität evtl. andere Freizeitbeschäftigungen aufgegeben werden müssen. Wenn Freunde mitgehen, ist man bereit, die Geigenstunde ausfallen zu lassen²². Da die Bildungsschicht oft leistungsorientiert sind, muss der Nutzen der Kinderuniversität für den Lebensweg der Kinder in der Kommunikation herausgearbeitet werden. Die Kinderuniversität soll als sinnvolle Ergänzung – keinesfalls als Ersatz – des Schulunterrichts dargestellt werden. Da in der Kinderuniversität unterschiedliche Kursniveaus angeboten werden bleibt ausreichend Raum für das im bildungsaufgeschlossenen Lager positive Elitenbewusstsein. Auch die Diskussion um künftige Hochschulzugangsbeschränkungen²³ werden die Akzeptanz der Kinderuniversität zusätzlich verstärken. Es muss verhindert werden, dass gelegentliche Wünsche der Eltern nach "*Bildungs-Apartheid*"²⁴ gegenüber bildungsfernen Schichten Platz greifen.

Kommunikationsmaßnahmen wie unter Punkt 6.2 mit folgenden Abweichungen:

- Kinderuniversität – Botschafter-Tour
 - Testimonials wie Akademiker oder Studierende naturwissenschaftlicher Fächer aus *akademischen* Elternhäusern kommen in Bildungseinrichtungen und vor Ort (Gymnasien) und berichten über ihren Werdegang.
 - Hinweise auf Bundeswettbewerbe wie "Jugend forscht", Mathematik-Olympiaden unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten usw. an denen sich die Kinderuniversität beteiligt.

²² Interviews mit 3 Müttern von Schülern der internationalen Schule in Düsseldorf und zwei Gymnasiastinnen aus der Oberschicht.

²³ Christoph Heine / Christian Kerst / Dieter Sommer, Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 - Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn, http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-200701.pdf

²⁴ Diese wurden zwar nicht geäußert, zeichnen sich aber durch das Anmeldeverhalten für Schüler ab.

6.4 Bergische Wirtschaft und Universität

Z.Zt. herrscht in der Wirtschaft Fachkräftemangel. Die Gründe hierfür werden von der IHK und dem DGB kontrovers beurteilt. Während die *IHK Bildungslücken bei den Bewerbern als Ursache* dafür sieht, dass Ausbildungsplätze fehlen, beschrieb der von uns befragte DGB-Regionsvorsitzende Hans Peters im Juli 2007 im TAL-Magazin die Ursache darin, dass die *Industrie schlicht zu wenige Ausbildungsplätze zur Verfügung stelle*²⁵. Ähnlich wie die IHK klagen viele Professoren über Bildungslücken und "das sinkende fachliche Niveau der Studienanfänger"²⁶.

Wirtschaft und Universitäten muss bei der Werbung für die Kinderuniversität deutlich gemacht werden, dass sie selbst durch verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung der Kenntnisse künftiger Bewerber beitragen können. Auf diese Weise eröffnet sich Wirtschaft und Wissenschaft durch Bereitstellung und Weiterbildung von Lehrpersonal für die Kinderuniversität die Chance, den Nachwuchs bereits sehr früh kennenzulernen und auf die jeweiligen Erfordernisse vorzubereiten. Der Bezug zur bergischen Region ist beiden Organisationen sehr wichtig.

Kommunikationsmaßnahmen:

- Plakate und Aufkleber für Betriebe und die Universität
 - UNI-Claim: Die Wissenschaftler für Morgen – Bergische Kinder- und Jugenduniversität!
 - Wirtschaft-Claim: Die Fachkräfte für Morgen – Bergische Kinder- und Jugenduniversität!
 - Motiv: Als Kind erkennbare Comic-Figur wahlweise im weißen Laborkittel, mit Bauhelm, Mikroskop, am Computer
- Dauer-Werbefläche / -Anzeige IHK-Mitteilungen, ÖPNV in Richtung Universität
- Kinderuniversität – Botschafter-Tour
 - Interviews mit Radio Wuppertal, WDR, Rundschau, WZ
 - Expertenrunde bei WZ und Rundschau: "Kinderuniversität – welche Chancen für mein Kind" mit Wissenschaftlern, Ausbildern, Lehrern und Mitgliedern der Kinderuniversität

²⁵ <http://www.tal magazin.de/fest/druckform.php?sid=3694>

²⁶ Prof. Dr. Rolf Heilmann (Mitglied des Fachbereichstages Physikalische Technik und des Arbeitskreises Fachhochschulen der DPG) in Physik Journal, September 2006, S. 3

6.5 Schulen / Kindergärten

Die Werbung an Schulen und Kindergärten hat jeweils zwei Zielgruppen: zum einen die Kinder und Jugendlichen, zum anderen Lehrer und Erzieher. Für die Bewerbung der Kinderuniversität an der Schule könnten zusätzlich die bereits vorhandenen Kommunikationskanäle genutzt werden: Konferenzen, Auslegen von Flyern, Schwarzes Brett, wenn vorhanden auch die jeweilige Homepage.

Außerdem können über Fach- und Elternkonferenzen engagierte Eltern – besonders solche, die in integrativen Vereinen tätig sind, um Mitarbeit gebeten werden.

Das Weiterbildungsangebot an Erzieher zur Vermittlung naturwissenschaftlicher Inhalte für Kinder muss erweitert und bekannt gemacht werden. An Schulen müssen Verbindungslehrer für die Kinderuniversität benannt werden, die für Kinder, Jugendliche und Eltern zu jeder Zeit ansprechbar sein müssen. Lehrer und Erzieher müssen am pädagogischen Konzept der Kinderuniversität mitarbeiten. Schüler und Kindergartenkinder äußerten, dass sie die Kinderuniversität gerne "mit Freunden" besuchen würden. Hier könnten so genannte "FreundInnenpakete" angeboten werden, die für den Freund oder Freundin einen günstigeren Tarif oder die Teilnahme an besonders attraktiven Kursen der Kinderuniversität einräumen.

Anhang

Die Autoren

Dorothea von Ruediger-Wilhelm ist Unternehmerin und Biologie- und Deutschlehrerin Sekundarstufe II mit zweitem Staatsexamen. Nach dem Refrendariat hat Frau von Ruediger-Wilhelm eine Weiterbildung zur "Umweltfachkraft Europa" absolviert. Sie hat 6 Jahre an leitender Stelle in der Erwachsenenbildung gearbeitet. Sie ist seit 1995 selbständig und berät Institutionen wie das Bundesumweltministerium u.a. bei der Vermittlung von Umweltwissen für Kinder.

Jens Wilhelm ist Unternehmer und Diplom-Sozialwissenschaftler. Er ist IT-Fachmann und ist für die Internetauftritte von Institutionen wie dem Bundesumweltministerium, dem Europäischen Parlament (Büro Deutschland) und dem Klimasekretariat der Vereinten Nationen verantwortlich.

Die Autoren sind verheiratet und haben 4 Kinder im Alter von 9 bis 26 Jahren. Das Ehepaar Wilhelm führt seit 2000 ein eigenes Software- Beratungsunternehmen mit Sitz in Wuppertal und Berlin und 17 Mitarbeitern.